Nr. 269. — Zweites Blatt.

Stettiner Zeitung.

Mittwoch, 17. Juli 1889.

Verantwortlicher Redakteur: H. Rosner in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis: in Stettin monatlich 50 Pf., in Deutschland 2 Mk. vierteljährlich.

Anzeigen: die Petitzeile oder deren Raum im Morgenblatt 15 Pf., im Abendblatt und Reklamen 30 Pf.

Abend-Ausgabe.

Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.

Agenturen in Deutschland: In allen grösseren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler, G. L. Daube, Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gerstmann, Otto Thiele. Elberfeld W. Thienes. Greifswald G. Illies. Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg Heinr. Eisler, Joh. Nootbaar, A. Steiner, William Wilkens. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

Deutschland.

Berlin, 16. Juli. Ueber die am 8. Juni d. J. erfolgte **Erstürmung von Saadani** geht dem „Hann. C." aus Sansibar folgender interessanter Bericht zu, der viele bisher noch unbekannte Einzelheiten enthält: „Saadani ist nördlich von Windi, ungefähr in der Mitte zwischen Pangani und Bagamoyo gelegen und ist aus dem Grunde wichtig, weil es an einer Karawanenstraße liegt. Jedoch ist die Schifffahrt nach dieser Stadt nur eine mangelhafte, da die offene Rhede und das sehr unsichere und flache Fahrwasser mit seiner hohen Dünung derselben zu große Hindernisse in den Weg legt. Der Gouverneur dieses Platzes ist der Araber Bana Heri, welcher sonst als ein ganz umgänglicher Mann bekannt ist; derselbe schien sich in letzter Zeit aber mit auf die Seite der gerade an diesem Orte sehr fanatischen Araber geschlagen zu haben.

Vor mehreren Monaten wurde dort der englische Missionar **Brookes** ermordet, und als England dafür bei der deutschen Regierung um Erlaubniß bat, den Ort bestrafen zu dürfen, wurde dies auf Wunsch des derzeit noch in Berlin weilenden Reichskommissars abgelehnt mit dem Versprechen, daß **Hauptmann Wißmann** die Züchtigung selbst vornehmen würde. Einmal aus diesem Grunde, ferner aber auch dafür, daß die Bewohner der Stadt die deutschen Boote stets feindlich behandelt und sogar beschossen hatten, wurde die gänzliche Vernichtung dieses Platzes, welcher seiner Lage halber später doch immer schlecht zu beaufsichtigen ist, beschlossen.

Der Kreuzer „Möwe" wurde daher schon am 1. Juni nach Saadani gesandt mit dem Auftrage, das Fahrwasser gründlich auszulothen, günstige Landungsplätze für die Wißmann-Truppe und die Matrosenabtheilungen auszusuchen und überhaupt zu rekognosziren. Der Kreuzer, welcher seine Boote, so nahe es der stets heftiger werdende Kugelregen der am Strande befindlichen Araber und Neger gestattete, an Land heranschickte, entdeckte Folgendes: Die Einwohner waren vollständig auf eine Landung vorbereitet und hatten zu diesem Zweck ganz am Strande entlang Schanzen aufgeworfen, Schützengräben gegraben, Kanonen placirt und stark besetzte Wachthäuser errichtet; die ganze Stadt, welche auf einer Erhöhung, die stellenweise senkrecht abfällt, gelegen, war mit Pallisaden von über zwei Mannshöhe umzogen und sind hinter diesen ebenfalls wieder Schanzen und Schützengräben hergestellt. Ferner hatten die Einwohner ihre Weiber, Kinder, Vieh und sonstige Sachen fortgeschafft und nur die kriegstüchtigen Männer, welche sich übrigens sehr sicher fühlten, waren in der Stadt verblieben.

Diese schwierigen Umstände machten natürlich ein vorheriges Bombardement des Platzes erforderlich, da ohne dasselbe eine Landung mit großen Verlusten an Menschenleben verknüpft gewesen wäre. Zu diesem Zweck wurden daher alle vier Schiffe des Kreuzergeschwaders vor Saadani zusammengezogen und verankerten sich am 6. Juni Morgens in folgender Reihenfolge: Zumeist nach Süden lag S. M. Kreuzer „Möwe", die Landung der mit dem Tender „Cutch" des Geschwaders hertransportirten Wißmann-Truppe deckend, dann folgte S. M. Aviso „Pfeil", und zumeist nach Norden lag der Kreuzer „Schwalbe", welcher die Landung der Marinemannschaften deckte. Diese drei Schiffe lagen auf ca. 2000 Meter vom Strande entfernt und eröffneten auf ein Signal des sich auf der „Schwalbe" aufhaltenden Geschwader-Chefs, Herrn Kontre-Admirals Deinhard, ein heftiges Geschützfeuer auf die Schanzen und die Stadt. S. M. Kreuzerfregatte „Leipzig" hielt sich auf 4000 Meter Entfernung von Land entfernt, feuerte vermittels ihrer weitreichenden langen 17 Zentimeter-Buggeschütze von dieser Distanz aus in die Stadt und erreichte durch die leichtzündenden Granaten, was den anderen Schiffen nicht gelingen wollte, nämlich die Inbrandsteckung des Ortes.

Während dieser Zeit landeten auf dem linken Flügel die deutschen Kolonialtruppen in der Stärke von 500 Mann mit drei Schnellfeuerkanonen unter Führung des Hauptmanns Wißmann. Kaum hatten die Leute in den Booten die Schußlinie erreicht, als sie von Land aus durch heftiges Salvenfeuer seitens der in den Schanzen gedeckt liegenden Araber beunruhigt wurden und auch gleich im Wasser schon mehrere Verwundete erhielten. Trotz alledem ging die Landung ziemlich flott und glatt. An Land nahmen die Truppen sofort Aufstellung und eroberten im Sturm die vordersten Schanzen, welche der Landung wegen von Bord der Schiffe nicht beschossen werden konnten: die übrigen, sowie die Stadt waren bereits verlassen und hatten sich die daraus vertriebenen Araber in den nördlich von Saadani gelegenen Busch geflüchtet, wo sie die gerade jetzt auf dem rechten Flügel ankommenden armirten Boote der Schiffe des Geschwaders erwarteten; als diese bis auf ungefähr 30 Meter sich dem Strande genähert hatten, feuerten die Araber in die dichtbesetzten Boote von ihrem erhöhten und vollständig durch Gebüsch gedeckten Standpunkte aus, ohne jedoch, dank ihrem miserablen Schießen, einen Menschen zu treffen. Nur ein Kutter von Sr. M. S. „Leipzig", welcher zuerst an Land kam, erhielt zwei Schüsse seitwärts am Bug durch die Planken, und ein dritter zerschmetterte die Riemen eines rudernden Matrosen. Nachdem dann die Marinemannschaften erst einmal festen Fuß an Land gefaßt hatten, hielten die Araber auch nicht mehr lange Stand, sondern verschwanden nach kurzem Schnellfeuer der Matrosen, welche sich dann beeilten, den Ort vollständig zu zerstören und die die ganze Stadt umziehenden Pallisadenumzäunung umzureißen bezw. niederzubrennen, wobei auch die beiden glatten 8 Zentimeter-Geschütze der Araber gefunden wurden.

Während die Marinemannschaften hiermit beschäftigt waren, schifften sich die Kolonialtruppen wieder auf dem „Cutch" ein, welcher sie, begleitet durch S. M. Kreuzer „Möwe", nach den einigen Seemeilen weiter nördlich gelegenen Dörfern Uvingi und Buinnin brachte, wohin sich die Flüchtlinge gewandt hatten. Nachdem die „Möwe" durch mehrere Granaten das Gefecht eingeleitet hatte, landeten auch dort die Wißmann'schen Truppen und das Landungskorps der „Möwe". Ebenso wie in Saadani, mußte auch hier die Landung erkämpft werden, wobei wieder einige der schwarzen Soldaten verwundet wurden. Nachdem der Feind geschlagen und vertrieben war, wurden diese beiden Ortschaften ebenfalls den Flammen preisgegeben."

— **Ueber eine sinnige Ovation**, welche der **Kaiserin Augusta** dieser Tage von Emser Kurgästen dargebracht wurde, wird uns Folgendes berichtet: Wie alljährlich wurde auch in diesem Jahre in Ems am 13. Juli der denkwürdige Stein, der sich an der Stelle befindet, wo unser Heldenkaiser Wilhelm I. dem französischen Botschafter Benedetti die entscheidende Antwort gab, mit Blumen und Guirlanden geschmückt. Die Bewohner des Hotels de France erbaten sich von dem Badekommissar, Herrn Baron von Rathenow, die Erlaubniß, die betreffenden Blumen rc. der Kaiserin Augusta nach Koblenz überbringen zu dürfen. Nachdem dies in liebenswürdigster Weise gewährt worden war, wurden die Blumen durch einen Gärtner geschmackvoll in einem Blumenkorb arrangirt, und es begaben sich am 14. d. Mts. als Deputation Herr Keil aus Berlin, zur Zeit Kurgast im Hotel de France, sowie Herr Ad. Reuter, Sohn des Besitzers, nach Koblenz. Dieselben haben dort die Blumen, sowie eine von sämmtlichen Gästen des Hotels unterzeichnete Adresse durch Vermittelung Sr. Hochgeboren Herrn von Knesebeck der Kaiserin Augusta überreichen können. Am darauf folgenden Vormittag schon traf aus Koblenz folgendes kaiserliche Dankschreiben ein:

„Ich bin gerührt von dem Andenken, welches unserem verewigten Kaiser von dem Orte gewidmet wird, wo Er alljährlich seine Kräfte für den Dienst des Vaterlandes stärkte, und Ich danke Allen, die Mir die heutige schöne Blumenspende zugedacht haben, von ganzem Herzen.

Coblenz, den 14. Juli 1889.

Augusta.

An die Kurgäste des Hotel de France, Ems."

— Bei der gegenwärtigen Zusammensetzung das **Reichstags** kann eine neue Gesetzgebung zur Abwehr der von der **sozialdemokratischen Umsturzbewegung** drohenden Gefahren noch immer auf eine, zwar nicht große, Mehrheit rechnen, welche die konservative und die nationalliberale Partei bilden. Aber auch ein Theil des Zentrums wird nicht fehlen. Der demokratische, volksverhetzende Flügel wird freilich zu den übrigen radikalen Bestandtheilen des Reichstages stehen; der mehr konservativ veranlagte Theil aber wird dem Staate die wirksamen Waffen gegen die soziale und zugleich doch auch kirchliche Revolution nicht verweigern. Das ursprüngliche Sozialistengesetz wurde durch Konservative und Nationalliberale zu Stande gebracht; 1880, bei der ersten Verlängerung, gesellten sich 15, vier Jahre später schon 39 Zentrumsmitglieder hinzu, außerdem aber auch 27 Mitglieder der freisinnigen Partei. An diese Abstimmung vom 10. Mai 1884 sollte immer wieder erinnert werden. Denn damals hätten es nicht nur die Ultramontanen, sondern auch die Freisinnigen in der Hand gehabt, das so heftig angegriffene „Ausnahmegesetz" zu Falle zu bringen. Damals, als die Fortdauer des Gesetzes ernstlich bedroht war, haben sich aber auch die Deutschfreisinnigen zu Mitschuldigen des „Verbrechens" gemacht, aus Angst vor den Wählern, und sie würden wahrscheinlich jedesmal so handeln, wenn sie nicht sicher sind, daß ein Sozialistengesetz auch ohne ihre Hülfe zu Stande kommt. Nur wenn sie dessen sicher sind, stehen sie groß da als muthige und charaktervolle Männer. Bei der dritten Verlängerung im Jahre 1886 stimmten 27 Mitglieder des Zentrums für das Gesetz, bei der letzten Verlängerung endlich, im Februar 1888, war die Unterstützung aus dem Zentrum auf 8 Mitglieder herabgesunken, fast die Hälfte der Partei aber fehlte; die Unterstützung des Zentrums war damals nicht mehr nöthig zur Mehrheit. Man sieht aus dieser Erinnerung, welche großen und wiederholt gradezu entscheidenden Verdienste um das Zustandekommen des Gesetzes sich das Zentrum erworben hat. Man wird daraus die Erwartung herleiten können, daß auch bei den bevorstehenden Verhandlungen die Partei sich nicht rein ablehnend verhalten, sondern an einer positiven Verständigung ernstlich mitarbeiten wird.

— Die Verwendung der sogenannten **Sperrgelder**, d. h. jener Summen, welche während des kirchenpolitischen Streites auf Grund des Gesetzes vom Jahre 1875 vom Staate, der sie zu zahlen gehabt haben würde, einbehalten worden sind, dient von Zeit zu Zeit der katholischen Presse als Würzmittel für die politische Tagesdebatte. Schon vor mehreren Monaten war von diesem Gegenstande sehr häufig die Rede. Es wurde damals erwähnt, daß die preußische Regierung die feste Absicht habe, einen Gesetzentwurf vorzulegen, welcher über die Verwendung dieser nach der neuesten Aufrechnung rund **15,950,000 M.** betragenden Gelder genaue Bestimmung treffen solle. Inzwischen trat aber der Schluß der Session ein und dadurch wurde die Ausführung der Absicht vereitelt. — In der augenblicklichen Zeit der politischen Dürre wird nun diese Angelegenheit von den Blättern des Zentrums von Neuem hervorgesucht und dabei die Frage erörtert, wie wohl der Inhalt des zu erwartenden Gesetzes sich gestalten dürfte. Daß die Regierung, wie vor einiger Zeit angekündigt wurde, darüber mit dem römischen Stuhle eine Verständigung sucht, gefällt der klerikalen Presse gar wenig, weil sie die Ansicht vertritt, daß diese Gelder der Kirche zu **Unrecht** vorenthalten worden seien und mithin ihr jetzt als ihr Eigenthum zu freier Verfügung, sogar mit Hinzufügung der aufgelaufenen Zinsen, überlassen werden müßten. Nach der Absicht des Staates dagegen würden sie zu Gunsten der katholischen Kirche für Unterstützungszwecken und zur Dotirung gewisser gemeinnütziger kirchlicher Anstalten verwendet werden. Diese Art ist indessen nicht nach dem Geschmacke der klerikalen Wortführer. In einer von einer ganzen Anzahl leitender katholischer Blätter gebrachten Besprechung wird sogar gegen die Verständigung mit den „maßgebenden Instanzen" der katholischen Kirche Mißtrauen geäußert: es sei denn, daß bei diesen maßgebenden Instanzen die Bischöfe gemeint wären, was offenbar nicht der Fall ist. Die katholische Presse fürchtet, es könnte ein diplomatisches Abkommen hierüber getroffen werden, welches über die Köpfe der Bischöfe hinweg erfolgte und den Letzteren die freie Verwendung dieser Summen entzöge. Daß diese Befürchtung nicht unbegründet ist, ließ sich schon früher aus den verlautbarten offiziösen Andeutungen entnehmen. Wie es scheint, bezweckt die vorzeitige Besprechung dieser Angelegenheit, einer derartigen Behandlung der Frage die Wege zu verlegen und bei Zeiten Diözesanleitungen dagegen auf den Plan zu rufen.

— Ueber die Nordlandsfahrt des Kaisers entnimmt der „Hamb. Korr." den christianiaschen Blättern vom 13. d. M. das Folgende: Gestern wurde aus Bergen telegraphirt, die kaiserl. Yacht **„Hohenzollern"** kam Dienstag Abend in Gudvangen an. Mittwoch Morgen ließ der Kaiser, begleitet von Herrn **Beyer**, in einer kleinen norwegischen Jolle sich an's Land rudern und versuchte mit der Stange Lachse zu fischen, jedoch ohne Erfolg. Besser glückte die Fischerei auf dem Fjord mit der Angel vom Boote aus; eine Menge Dorsche wurden gefischt und an Bord geschickt. Nachmittags fuhr der Kaiser mit dem ganzen Gefolge in „Karjolen" — bei prächtigem Wetter — auf dem Stalheimsklev nach Stalheimsklev nach Stalheims Hotel, wo er sich zwei Stunden aufhielt. Auf der Veranda mit der berühmten Aussicht trank der Kaiser auf das Wohl Norwegens. Auf dem Rückwege ging der Kaiser zu Fuß den Stalheimsklev (Felsenweg) hinab. Die „Hohenzollern" setzte an demselben Abend die Reise nach Lärdal fort, wo der Depeschen-Dampfer „Greif" sich der kaiserlichen Yacht wieder anschloß. Gestern sollte der Fjaerlandsfjord besucht werden.

Weiter heißt es in einem Telegramm aus Bergen vom 13. Juli: „Reisende aus Sogn berichten, daß die „Hohenzollern" gestern den Fjaerlandsfjord besuchte, von wo aus der Kaiser Nachmittags nebst Gefolge bei schönem Wetter nach Suphellebraeen (Brae ist Gletscher) fuhr und dort in froher Stimmung über die gut gelungene Fahrt um 5 Uhr zurückkehrte. Kurz darauf verließ die „Hohenzollern" den Sognefjord.

Ein Telegramm, welches heute aus Bronö einging, lautet: Dem Vernehmen nach wird der deutsche Kaiser, nachdem die Schiffe in Drontheim Kohlen eingenommen haben, Montag Morgen, den 15. von dort abgehen und wahrscheinlich Dienstag Morgen bei Torghatten ankommen. Dem Vessenfjord, Ranenfjord, Svartisen und Beiertjort wird Se. Majestät alsdann einen Besuch abstatten und am 19. d. M. auf Baagö in Lofoten ankommen. In Mosjöen wird der Kaiser Dienstag erwartet.

Aus Molde heißt es in einem Privattelegramm des „Morgenblades": Die „Hohenzollern" mit dem deutschen Kaiser, sowie „Greif" gingen heute Vormittag im hiesigen Hafen vor Anker. Der Kaiser beobachtete vom Deck aus durch das Fernrohr die Umgebungen und unterhielt sich lebhaft mit seinem Gefolge. Das Wetter war einigermaßen klar. Die Stadt war mit Flaggen geschmückt. Der Kaiser kommt nicht an Land. Um 6 Uhr erfolgt die Abreise.

— An gänzlich unscheinbarer Stelle und in gänzlich unscheinbarem Druck bringen die „Hamburger Nachr.", welche bekanntlich den Artikel über „die Kriegstreiberei" gegen den Grafen Waldersee und die Militärpartei veröffentlicht und damit zuerst den angeblichen **Gegensatz zwischen dem Kanzler und dem Chef des Generalstabes** in anscheinend offiziöser Form behandelt haben, die nachstehende Mittheilung:

Aus Drontheim sendet uns der Chef des Generalstabes der Armee, Graf Waldersee, ein Telegramm, in welchem er die Nachricht dementirt, „der Chef des Generalstabes der Armee habe Sr. Majestät dem Kaiser eine Denkschrift überreicht, in welcher zum baldigen Kriege gegen Rußland gerathen wird". Wir nehmen von diesem Dementi Akt, obwohl unser Blatt die betreffende Mittheilung nicht gebracht hat.

Diese Nachricht ist für die inneren Verhältnisse des deutschen Reiches wie für die Beziehungen zum Auslande so bedeutsam, daß wir nicht verstehen können, wie das offiziöse Telegraphen-Bureau, welches die gleichgültigsten Bemerkungen der „Nordd. Allg. Ztg." und der „Berl. Pol. Nachr." in alle Richtungen der Windrose verbreitet, von einer so wichtigen Meldung keine Kenntniß nehmen konnte! Es ist nicht genug, daß der in der Umgebung des Kaisers befindliche Chef des Generalstabes endlich selbst das Wort ergreift, um die Deutschland schädigenden Gerüchte von „Kriegstreibereien" zu widerlegen; es geht auch aus dieser Erklärung zur Genüge hervor, welche Aufmerksamkeit man in der Nähe des Kaisers den Aeußerungen der Presse widmet. Man wird jetzt verstehen, weshalb die „Nordd. Allg. Ztg.", Curtius gleich, in den Abgrund springen und sich opfern, den Clausewitz-Artikel auf ihre Kappe nehmen und dann noch einmal just gegen die „Hamb. Nachr." zu Felde ziehen mußte. Das letztere Blatt ist mit der Rolle, welche ihm jetzt zugemuthet wird, nicht ganz zufrieden; denn eigentlich ist es nur „freiwillig offiziös" und hat nicht nöthig, sich grob anfahren zu lassen; es schreibt deshalb verdrießlich:

Die „Nordd. Allg. Ztg." tritt unter allerhand insipiden Redensarten gegen uns den Zweifeln entgegen, welche hinsichtlich ihrer neulichen Erklärung, betreffend die Offiziosität ihres Clausewitz-Artikels in der Presse geäußert worden sind. Wir begreifen nicht, wie gerade wir dazu kommen, die Abwehr der „Nordd. Allg. Ztg." speziell an unsere Adresse gerichtet zu sehen; jene Zweifel sind nicht blos von uns, sondern von dem größten Theil der urtheilsfähigen, unabhängigen Presse geäußert worden, weil Niemand der „Nordd. Allg. Ztg." die grobe Ungeschicklichkeit zutrauen konnte, daß sie einen Artikel, dessen allarmirende Wirkung sie voraussehen mußte, ohne Autorisation veröffentlichen werde.

Die ganze Tragikomödie der „Friktionen" ist damit einstweilen wohl beendet. Der Zuschauer empfängt lediglich den Eindruck, daß die bei anderen Gelegenheiten, beispielsweise bei den Wahlen vom Februar 1887, so wirksam versuchten Mittel gänzlich versagt haben. Was noch zu den Zeiten der „Battenbergiade" möglich war, ist heute fruchtlos, vergeblich und schädlich. Und die Worte „Es gelingt nichts mehr" erhalten eine neue Bestätigung. Wir hoffen, daß diese Lehre genügen werde, um die Einmüthigkeit in den höheren Regionen wiederherzustellen, jeden Schein einer Unsicherheit in der Staatsleitung fortan zu verbannen und dem Krebsschaden, unter welchem das Reich leidet, der offiziösen Preßbeeinflussung, ein Ende zu machen. (Voss. Z.)

— Die „Frkf. Ztg." läßt sich aus Berlin melden, man erfahre aus gut unterrichteten, wenn auch **nicht** offiziösen Kreisen, daß der **Zar bestimmt in der zweiten Hälfte des August in Berlin zum Besuche eintrifft.** Eine Berliner Firma sei bereits mit der Ausstattung der Zimmer in der russischen Botschaft beauftragt. Daß der Zar den Besuch des Kaisers erwidern würde, wurde schon vor mehreren Wochen als ganz bestimmte Entschließung gemeldet. In der That wäre ja auch ein Zweifel daran, daß der Zar im Stande sei, die Pflichten der Artigkeit so arg zu verletzen, schon eine beleidigende Unterstellung. Nur stritt man um den Zeitpunkt. Wenn der Zar schon im August kommen will, so müßte sein Besuch am 18. oder 19. hier erfolgen, da der Zar am 20. in Fredensborg eintrifft. Jedenfalls würde die Dauer des Besuchs eine auffallend kurze sein. Da der Zar aus naheliegenden Gründen wünschen muß, daß über seine Reiseabsichten nicht das Geringste laut wird, bevor alle erforderlichen Maßnahmen getroffen sind, so erklärt sich schon hieraus allein zur Genüge die Unsicherheit aller bisherigen Angaben. Daß die stockrussische Partei, die jetzt eifriger denn je gegen den Westen wühlt, Alles daransetzt, um den Zarenbesuch zu hintertreiben und zwischen Rußland und Deutschland ein gespanntes Verhältniß hervorzurufen, ist zweifellos. Gleichwohl darf man hoffen, daß an des Zaren ehrlichem Friedensbedürfnisse diese Umtriebe einstweilen scheitern und daß wir auch noch in der nächsten Folgezeit die Ruhe behalten, deren Europa so dringend bedarf.

— Wir lesen in der „Germania":

„. . . . Ein Hamburger Blatt war bekanntlich so weit gegangen, sogar zu untersuchen, an welchen **Gottesdiensten** Graf **Waldersee** theilnehme, und ihm aus **politischen** Rücksichten eine Aenderung in dieser Beziehung nachzuerzählen. Wir bezeichneten diese Ausartung der politischen Diskussion in dem Hamburger Blatte nur durch ein eingefügtes Ausrufzeichen. Das . . . . „Volk" aber sagt: Wie du mir, so ich dir. Und da der „Hamb. Korr." über das Verhalten des Grafen Waldersee gegenüber dem Gottesdienst sich ausläßt, thut das „Volk" dasselbe gegenüber dem Fürsten **Bismarck.** Mit folgendem Resultate: „„Wenn die hinterlistige Absicht des Artikels des „Hamb. Korr." etwa die ist, den Anschein zu erwecken, als sei Graf Waldersee Mitglied einer **„Sekte"**, — man weiß ja, wie das auf den Philister wirkt, — so ist das sicherlich eine falsche Vorspiegelung. Vielmehr hat der Reichskanzer seine religiöse Ueberzeugung dem Standpunkte der **Gichtelianer** genähert, welche die öffentlichen Gottesdienste vermeiden und Privaterbauung suchen. Auch jetzt noch liest bekanntlich der Reichskanzler die Losungen der Brüdergemeinde."" Wohin wird diese Art von Diskussion noch führen?!"

Daß polemische Leistungen selbst der „Germania" zu stark werden, ist eine nicht alltägliche Erscheinung. Und in der That finden die hier erwähnten Proben von Taktlosigkeit und läppischem Klatschgerede nicht so leicht ihres Gleichen. Ein Theil unserer Presse scheint sich jetzt die Aufgabe gesetzt zu haben, in Art und Ton ihrer Gespräche die Bedientenstube, während die Herrschaft auf Reisen ist, zu kopiren.

— **Aus dem Saar-Revier** wird uns geschrieben: Die Arbeit ist hier zwar auf allen Gruben wieder aufgenommen, aber völlig geordnete und ruhige Verhältnisse haben wir deshalb doch noch nicht. Immer noch wird von **Maßregelungen** berichtet, die eine völlige Beruhigung nicht aufkommen lassen. In diesen Tagen ist dem Bergmann Heinrich Dehmelt zu Michelsberg deshalb **gekündigt** worden, weil er als Wortführer vieler Bergleute deren Beschwerden vortragen wollte und sich allem Anschein nach hierbei dem betreffenden Beamten gegenüber nicht in den parlamentarischen Grenzen hielt. Die Beschwerde selbst ist folgende. Auf den fiskalischen Gruben hier existirt die Einrichtung, daß alljährlich einer gewissen Anzahl von Bergleuten Bauprämien gewährt werden; dieselben wurden ausgeloost und die Gewinner erhalten vom Bergamte 900 Mark als Geschenk, ferner 1500 Mark zehn Jahre lang unverzinslich; der letztere Betrag wird jedoch monatlich vom Verdienst (mit je 15 Mark) abgezogen. Das Bergamt schließt die betreffenden Verträge mit den Bergleuten notariell ab. Auch in diesem Jahre waren die notariellen Verträge bereits abgeschlossen und mit dem Bauen theilweise begonnen, als der Streik ausbrach. Nun nahm, nachdem der Streik ja bereits seine gütliche Beilegung erfahren hatte, auf einmal die Bergbehörde Veranlassung, den streikenden Bergleuten mitzutheilen, daß die Prämien rc. wegfallen würden; bei einer neuen Verloosung sollten nur solche Leute betheiligt werden, die nicht gestreikt hätten. Die Leute wandten sich an ihren gewählten Obmann rc. Dehmelt, und dieser kam mit dem betreffenden Beamten, wie angeführt, in Differenzen, welche zur Kündigung führten. Es mag ja sein, daß Dehmelt nicht die richtige Form beobachtet hat; die Strafe ist gleichwohl eine recht harte. Jetzt hört man, daß die Bergbehörde jene Maßregel in Betreff der Bauprämien zurücknehmen und die erste Prämienverloosung wieder gelten lassen wolle. Dann sollte man aber auch, um des Friedens willen, die Kündigung zurücknehmen. Mit Spannung erwartet man die **Untersuchungskommission,** die hier viel Material vorfinden wird.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 16. Juli. (B. T.) Im **Leobener Industriegebiet** ist die Lage immer kritischer geworden. Das Streikfieber greift auf die Feuerwehren, Handwerker und Fuhrknechte über. Die Streikenden treten vielfach **gewaltthätig** auf und üben einen **Terrorismus** gegen die Nichtstreikenden. Bereits sind Ausschreitungen vorgekommen, welche das Militär unterdrücken mußte. Die Bewegung scheint stellenweise den Rahmen der Lohnbewegung zu überschreiten und einen eigenthumsgefährlichen Charakter annehmen zu wollen. Heute hat der Streik wieder an Ausdehnung gewonnen; die Truppen sind abermals verstärkt worden.

Wien, 16. Juli. Nach einer Meldung der „Pol. Korresp." aus Belgrad wird König **Milan** am nächsten Freitag dorthin zurückkehren. Einer der Regenten und der Ministerpräsident fahren demselben bis zur Grenze entgegen. Der Aufenthalt des Königs Milan ist für 2—3 Wochen in Aussicht genommen.

Pest, 16. Juli. Ueber den Empfang, welcher den in **Paris** weilenden Ungarn seitens des **Gemeinderathes** zu Theil wurde, veröffentlicht das „N. P. J." folgende telegraphische Mittheilung:

„Das Stadthaus war heute (11. Juli) mit ungarischen und französischen Fahnen dekorirt. — Die Ungarn wurden bei ihrem Erscheinen durch eine Militärkapelle mit der Marseillaise und dem Rakoczi-Marsch begrüßt. Im Sitzungssaale, welcher ebenfalls mit ungarischen Fahnen geschmückt war, erwartete der Gemeinderath, der Präfekt und der Beamte Prosper die Ungarn. Hier hielt Gemeinderaths-Präsident Chautemps eine Begrüßungsansprache, während ihn die Gemeinderäthe, welche blau-weiße Bänder trugen, umgaben. Die Gallerien waren von einem zahlreichen Publikum dicht besetzt. Chautemps hieß die Ungarn namens der Stadt willkommen. Paris empfange die Ungarn als Freunde. Die Freundschaft der beiden Völker habe Kossuth in Turin, dem er den respektvollen Gruß der Stadt Paris ausdrücke, verdolmetscht. Der Pariser Besuch der Ungarn sei ein feierlicher Akt der Anhänglichkeit an die Prinzipien der großen Revolution. Im Jahre 1848 haben sich beide Völker zur Eroberung ihrer Rechte erhoben. Diese historischen Bande vereinigen beide Völker. In diesem Saale sind die ungarischen Farben mit den französischen vereinigt. Im Namen der Stadt Paris begrüße ich die ungarische Fahne. Die Militärkapelle stimmt den Rakoczi-Marsch an. Nicht enden wollende Eljenrufe durchbrausten den Saal. Hierauf antwortete Helfy in französischer Sprache. Die Politik — sagte er — könne unsere Sympathien nicht berühren. Die Ausstellung gilt in der ganzen Welt als demokratisches Fest der Arbeitsliebe und Ordnung. „Wir haben keine offizielle Mission, aber wir bringen die Gefühle unseres Vaterlandes. Es lebe Frankreich." (Langanhaltender Applaus.) Chautemps sprach nochmals, solche Tage seien Feste der Verbrüderung der Völker. Der heutige Tag habe eine historische Bedeutung."

Dann wurde im Festsaale ein Lunch servirt. Polonyi und Varady stiegen auf Sessel und hielten Reden. Der Ehrenwein schloß mit einem Czardas, der bei Zigeunermusik getanzt wurde. Abends war in der Opera comique eine Galavorstellung. Die Absicht einiger Theilnehmer an der Exkursion, die Statue der Stadt Straßburg zu bekränzen, wurde fallen gelassen.

Belgien.

Brüssel, 16. Juli. Die „Independance" reproduzirt nach der „Nouvelle Revue" den Wortlaut eines offiziellen Berichts des Gouverneurs der Provinz **Hennegau**, Herzog **Ursel**, an die belgische Regierung über die letzten **Arbeiter-Unruhen.** Der Gouverneur beschuldigt **deutsche Lockspitzel** (?), jene Arbeiter-Unruhen hervorgerufen zu haben und führt die angebliche Thatsache an, das Monser Streikkomitee habe 15,000 Franks aus Straßburg erhalten; auch Frankreich wird darin beschuldigt, den Ausstand gefördert zu haben. Die Angelegenheit erregt großes Aufsehen und soll den Gegenstand einer Interpellation in der Kammer bilden.

Brüssel, 16. Juli. Nach hier eingegangenen Meldungen vom oberen Kongo bestätigt Haneuse, der belgische Resident an den Falls, daß zur Zeit, als er dieselben verließ, die politischen Verhältnisse daselbst durchaus günstige waren. Es habe vollständige Ruhe geherrscht. Tippo Tip habe ihn gebeten, bei seiner Rückkehr nach Europa die Regierung des Kongostaates seiner Ergebenheit zu versichern; er würde alles aufbieten, um die Einigkeit unter den arabischen Häuptlingen in der Nachbarschaft der Falls wieder herzustellen. Die von einer auswärtigen Zeitung gebrachte Nachricht von einem Aufstande der Eingeborenen bei der Station Bangalas sei unbegründet. Sämmtliche Stationen seien in den besten Fortschritten begriffen.

Frankreich.

Paris, 15. Juli. Die gestrige **Truppenschau** auf dem Longchamps war zum ersten Male seit Jahren vom Wetter nicht begünstigt und der den ganzen Tag über fallende Regen hatte das Besichtigungsfeld, das sonst den denkbar günstigsten Boden für einen Vorbeimarsch bietet, ziemlich arg durchweicht. Trotzdem hatten sich zahllose Zuschauer nicht abhalten lassen, mit Kind und Kegel den weiten Weg nach dem Longchamps einzuschlagen, das von allen Seiten ebenso belagert war wie beim schönsten Wetter. Trotz der Enttäuschung, die der Regen brachte, verhielt die Menge sich durchaus musterhaft und eine starke Entfaltung von Polizeimacht machte es auch den Verehrern Boulangers rathsam, den Präsidenten sowohl auf der Hin- als der Rückfahrt unbehelligt zu lassen. Die Tribünen waren wie immer dicht besetzt, ja, sogar zu dicht, da man wieder, alter schlechter Gewohnheit folgend, weit mehr Eintrittskarten ausgegeben hatte, als Plätze vorhanden waren.

Die Aufstellung der Truppen, die unter dem Oberbefehl des Generals Saussier standen, war in üblicher Weise in vier Kolonnen erfolgt, von denen die erste von den Militärschulen, die zweite und dritte von der Infanterie, die vierte von der Kavallerie und Artillerie gebildet wurde. Gegen früher bot die Truppenordnung insofern eine Aenderung, als man zu diesem Behufe mobilgemachte Territorialtruppen verschiedener Waffengattungen herangezogen und behufs weiterer Ausschmückung die zur Ausstellung herangezogenen Kolonialtruppen verwandt hatte. Auch die Ecole Polytechnique trat zum ersten Mal als vollgültiger Theil des Heeres auf.

Als Präsident Carnot und Minister Freycinet an der Ehrentribüne angekommen waren, führte ihnen Saussier die Truppen vor. Vor ihm ritt ein Zug Kürassiere, denen in langen wehenden Mänteln Spahis voraustrabten, dann kam Saussier selbst mit seinem sehr zahlreichen und glänzenden Stabe, unter dem jedoch keine fremden Militär-Attachees bemerkt wurden, und den Schluß machten drei weitere Züge Kürassiere. Der Vorbeimarsch der Infanterie, der nunmehr folgte, verlief in geordneter und zufriedenstellender Weise, wobei sich namentlich die Ecole St. Cyr und die Garde Republicaine auszeichneten, die beide in Marsch und Haltung einen ganz vorzüglichen Eindruck machten. Allerdings darf man beim Vorbeimarsch der französischen Infanterie nicht den deutschen Parademarsch in Vergleichung ziehen, da die französische Infanterie keineswegs auf unsern strammen festen Schritt eingeübt wird. Ihr Parademarsch ist mehr ein ruhiges ausgerichtetes Vorbeigehen in gleichmäßigem Tritt mit geringerer Marschgeschwindigkeit als bei uns. Eine weitere Anforderung wird an sie nicht gestellt und ihr wurde im allgemeinen gut entsprochen. Sehr bemerkenswerth war der Vorbeimarsch der vier Bataillone Territorial-Infanterie, die, obgleich nur zu diesem Zweck eingezo-

gen und fast ohne alle unmittelbare Vorübung, ihren Kameraden von der Linie vollständig gleichkamen, ein Erfolg, der insofern beachtenswerth ist, als er einerseits die Nachhaltigkeit der französischen Ausbildungsmethode, anderseits aber auch ihre Gleichmäßigkeit beweist, da die Truppen der Territorial-Bataillone naturgemäß bei den verschiedensten Regimentern gedient haben. Ueberhaupt war bei der Gesammt-Infanterie eine große Gleichartigkeit in Haltung und Marsch zu bemerken, was auf eine regelmäßige, von oben planmäßig überwachte Ausbildung hindeutet. Die Stärke der Kompagnien — dieser schwache Punkt der französischen Armee — betrug bei der Linien-Infanterie gegen 100, bei der Territorial-Infanterie etwa 130—150 Mann. Mit der Infanterie zogen auch die Kolonialtruppen in der Gesammtstärke von etwa einer starken Kompagnie vorüber: Schützen vom Senegal, Gabun und Tongking, die ein sehr farbiges Bild boten, dabei aber ganz wacker marschirten und die Hoffnung zu rechtfertigen schienen, daß Frankreich aus diesen Gegenden ein recht brauchbares Truppenmaterial ziehen kann.

Die Territorialartillerie — je zwei berittene und zwei Fußbatterien — kam in sehr guter Richtung und Ordnung vorüber, mir fiel es auf, daß ein großer Theil der Reiter energisch trabte, wodurch das Bild, welches die Gleichmäßigkeit des Sitzes bieten soll, einigermaßen gestört wurde. Ueber die Linienartillerie, die alsdann folgte, läßt sich nur das eine sagen, daß sie ihren alten guten Ruf vollkommen bewährte und alles leistete, was man, selbst bei hochgespannten Anforderungen, von dieser Truppe verlangen kann. Die Zuschauer zeichneten die Artillerie mit lautem Zuruf aus, wohl weniger, weil sie wirklich über den Vorbeimarsch ein Urtheil hatten, als weil es in Paris nun einmal Brauch ist, die Garde Républicaine, St. Cyr, Jäger, Artillerie und Kürassiere „bewunderungswürdig" zu finden. Man sieht da einen großen Unterschied zwischen dem deutschen und französischen Paradebesucher, denn während ersterer am Vorbeimarsch eine oft sehr sachgemäße und zutreffende Kritik ausübt, spendet letzterer seinen Beifall nach einer alten Ueberlieferung, über deren Gründe er sich selbst nicht klar sein dürfte. Garde Républicaine, St. Cyr und Artillerie waren ja in der That sehr gut; aber wodurch sich die Jäger von der Infanterie und die Kürassiere von den andern reitenden Truppen unterschieden haben sollen, ist wirklich schwer zu sagen.

Die Kavalleriedivision unter General Hardeur bestand aus je einer Chasseur-, Dragoner- und Kürassierbrigade, die nach dem Vorbeimarsch zu einem frontalen Anritt gegen die Tribüne gesammelt wurden, ein Manöver, das der russischen Armee entlehnt ist und als glänzendes „Bild" stets eines großen Erfolges sicher sein kann. Nicht um der französischen Kavallerie etwas anzuhängen, sondern nur, um auf einen bememerkenswerthen, fast spaßhaften Unterschied zwischen deutscher und französischer Auffassung hinzuweisen, sei hier ein kleiner Vorfall nach der Darstellung des „Matin" erwähnt. „Im Augenblicke des Vorbeimarsches vor der Tribüne des Präsidenten ging ein Dragonerpferd durch und durchbrach die vorausreitenden Züge. Der Reiter, welcher die Zügel verloren hatte, konnte sie endlich wieder ergreifen und das Thier bemeistern, welches außer Athem inmitten des Generalstabs zum Halten gebracht wurde. **Der Dragoner wurde lebhaft von den Offizieren beglückwünscht** und das Publikum, das mit Angst dem Verlauf dieses Vorfalls gefolgt war, klatschte ihm lauten Beifall." Wenn das bei uns auf einer Kaiserparade geschehen wäre, nun, ich will nicht sagen, daß unsere Offiziere nicht auch „lebhaft" geworden wären, aber wahrscheinlich würde sich diese Lebhaftigkeit ganz anders ausgedrückt haben als in „Glückwünschen"! Der gestrige Tag brachte uns übrigens eine kleine Revanche für die viel ernstere „Stiefelparade" von Straßburg, da bei dem aufgeweichten Boden die Kolonialtruppen gleichfalls ihre Sandalen im Schmutze stecken ließen, woraus ihnen übrigens um so weniger ein Verbrechen gemacht werden soll, als diese Herrschaften nicht gewohnt sind, ihre Füße mit Hüllen zu bekleiden, die sie für völlig überflüssig halten. Die Zuschauer bemächtigten sich der verlorenen Sandalen und trugen sie als werthvolle Reliquien nach Hause.

Die in der Gegend des Paradefeldes errichteten Ambulanzen brauchten gestern, wie es scheint, nur in einem einzigen Falle (leichte Verletzung eines Kavalleristen durch Sturz) angewandt zu werden, Dank dem Regen, der die sonst bei jeder Longchampsparade auftretenden Hitzschläge verhinderte.

Großbritannien und Irland.

London, 16. Juli. (B. T.) Parnell hat heute an die **Parnellkommission** das Ersuchen gestellt, seine Vernehmung bald zu beschließen, um nicht weiterhin erscheinen zu müssen. Diese Bitte wurde zugestanden. Der Anwalt Parnells, Sir **Charles Russell**, und die übrigen Anwälte der Irländer verließen mit ihrer (bereits wiedergegebenen) Erklärung zugleich mit Parnell den Gerichtshof. Der Eindruck des Vorgangs war ein äußerst peinlicher, und allgemein wird die Verweigerung des Befehls zur Vorlegung der Bücher der irischen loyalen patriotischen Union mißbilligt.

Rußland.

Nach den von verschiedenen Seiten vorliegenden, **von amtlicher russischer Stelle aus bisher unwidersprochenen** Berichten geht Rußland im Gegensatz zu der vorzüglichen Ernte des Vorjahres diesmal einer nahezu vollständigen Mißernte entgegen. Die Zentralstelle für die Landwirthschaft in Rußland ist das Domänen-Ministerium und in diesem die Abtheilung für Landwirthschaft und landwirthschaftliche Gewerbe. Wie nun verlautet, melden Berichte aus allen Gegenden Rußlands dieser Abtheilung übereinstimmend, daß die Wintersaaten im Frühjahre einen höchst traurigen Anblick darboten. In den südlichen Gouvernements, der eigentlichen Kornkammer Rußlands, war man schon früh im Jahre genöthigt, die Hälfte bis zwei Drittel der Felder völlig umzupflügen und mit Sommergetreide zu bestellen. Nur einzelne, an Flächenraum unbedeutende Oasen unterbrachen den traurigen, alle Provinzen südlich der Linie Kiew-Simbirsk umfassenden Anblick. In der nördlicheren Hälfte des europäischen Rußlands soll der Zustand der Wintersaaten befriedigender, zum Theil sogar ausgezeichnet sein, aber die hier angebauten Getreidemassen genügen nur zur Befriedigung des eigenen Bedarfs, und wie groß der letztere ist, beweist der Umstand, daß selbst die Ernte bester Jahre nicht hinreicht, diesen Bedarf zu decken. Es wird daher auch die reichlichste Ernte in Nord-Rußland nicht hinreichen, die Noth im Süden des Landes zu lindern. Außer dem Regenmangel haben Frost und Hitze, die miteinander abwechselten, und zum Ueberfluß auch noch eine Gattung Feldmäuse (Ziesselmäuse, Spermophilus fulvus) und in ihrem Gefolge kornverheerende Insekten ungeheuren Schaden angerichtet. Im Gouvernement Twer traten in der Zeit vom 17. bis 23. Mai Nachtfröste ein, während bei Tage eine Julihitze herrschte. Drei Wochen lang fiel dann kein Regentropfen, dagegen wehte ein grimmig kalter verheerender Nordwind. Dies währte bis Mitte Juni. Die vom Frost verschonte Wintersaat fiel dem Regenmangel zum Opfer. Aber auch die umgepflügten und mit Sommergetreide bestellten Felder hatten kein besseres Aussehen, ebenso die Weiden und die Wiesen. Das schlechte Futter erzeugte eine Viehseuche und auch unter den Menschen ist eine epidemische Krankheit aufgetreten, die nur als Hungertyphus bezeichnet werden kann. In manchen Dörfern wird das Brod aus Spreu gebacken. So wird berichtet, daß die Hunger-Epidemie bereits in die Stadt Kaljäsin gedrungen sei und dort reißend um sich greife, zumal weder Gurken noch Kohl noch Pilze vorhanden sind, welche dort sonst als Volksnahrung dienen. Aehnliche Nachrichten werden aus dem Gouvernement Tschernigow gemeldet, wo ein Frost in der Nacht zum 8. Juni auch noch alles Gemüse, Hirse, Buchweizen und einen Theil des Hafers vernichtet hat. Um Mitte Mai stieg der Preis von Roggen und Mehl um 60 Prozent. In einem Dorfe des Gouvernements Saratow forderten die Gemeindeältesten Korn, weil sie seit drei Tagen nichts gegessen hätten und die Kinder nahe daran seien, zu verhungern. Die öffentlichen Getreidemagazine sind jetzt schon fast leer und von den Landschaftsbehörden große Summen zu Verpflegungszwecken verausgabt. An den Erzeugungsplätzen ist fast nichts mehr vorhanden, dagegen sollen in den Ausfuhrplätzen noch große Mengen Getreide lagern, welche im Hinblick auf die vorjährige theilweise Mißernte in West-Europa, auf die ungünstige Ernte in den Vereinigten Staaten und auf die in Folge dessen fortgesetzte Nachfrage dort angesammelt worden sind. Im vergangenen Jahre hatte die russische Getreide-Ausfuhr 531 Millionen Pud erreicht, 154 Millionen Pud mehr als im Jahre 1887, die größte Getreide-Ausfuhr, welche Rußland bisher gehabt hat. So ist denn keine andere Aushülfe denkbar, als **die jetzt noch in den Ausfuhrplätzen lagernden Getreidemassen in das Innere des Reichs zurückströmen zu lassen.** In einzelnen Gouvernemens sind bereits Landschaftsversammlungen angekündigt, welche die Mittel berathen sollen, einer Hungersnoth vorzubeugen; denn nur wenige Gouvernements besitzen genügende Einrichtungen, wie z. B. das von Archangelsk, um aus eigenen Magazinen den Unterhalt der Bevölkerung bis zur nächsten Ernte zu sichern. Die russische Handelsbilanz dürfte demnach wohl recht ungünstige Veränderungen aufzuweisen haben.

Afrika.

Aus Kamerun. Neuenbürg (Würtemberg), 12. Juli. Lehrer **Christaller** von **Kamerun** ist in Begleitung eines Duallajungen vorgestern zum Besuch eines Freundes in Höfen eingetroffen. Auf die Kunde davon hatte sich eine stattliche Anzahl Lehrer der Umgegend im Gasthof zum Ochsen daselbst versammelt, um mit ihrem afrikanischen Kollegen einige Stunden beisammen sein zu können. Wegen eines Kehlkopfkatarrhs war Herr Christaller verhindert, einen zusammenhängenden Vortrag zu halten; doch hat er in freundlicher Weise eine Anzahl an ihn gestellter Fragen in der ihm eigenen originellen Art beantwortet. Die Schilderung seiner Erlebnisse und der Verhältnisse in Kamerun gab den aufmerksam lauschenden Zuhörern ein klares Bild von den dortigen Zuständen, ist aber auch geeignet, den poetischen Schleier, den unsere Phantasie so gern um Tropenländer webt, zu zerreißen. Als den Afrikareisenden, der Kamerun am besten und wahrheitsgetreu geschildert habe, bezeichnet er Dr. Max Buchner. Besonders nachtheilig für die Gesundheit seien die mißlichen Nahrungsverhältnisse, indem sich der Europäer nur sehr schwer an den oft absonderlichen Geschmack tropischer Gewächse, die den Eingeborenen als Nahrung dienen, gewöhnen kann und europäische Kost nur sehr schwer zu beschaffen ist. Das Klima sei eigentlich nicht besonders ungesund, die Hitze für gewöhnlich so, wie sie bei uns gegenwärtig ist; allein das Aufreibende bestehe in dem Andauern der Hitze während des ganzen Jahres und selbst während der Nacht, so wie in der Nähe des Strandes und der Mangrovesümpfe mit ihren verwesenden Stoffen, üblen Gerüchen und Fieberdünsten. Das Hinterland, wohin er einmal mit dem nun verschollenen Dr. Zintgraff eine Reise bis zum Elephantensee gemacht habe, sei hinsichtlich des Klimas für Europäer zuträglicher und wegen seiner Fruchtbarkeit zur Ansiedelung und zum Plantagenbau besser geeignet. Doch sei die Verbindung mit demselben in Ermangelung besserer Verkehrsmittel noch sehr unsicher und mangelhaft. Bei regerer Betheiligung des Kapitals dürfte indeß dieser Mißstand unschwer zu beseitigen sein, und alsdann werde die Kultivirung dieses schönen Landes ungleich größere Fortschritte machen, als sie bereits in dieser verhältnißmäßig kurzen und zum Theil ungünstigen Zeit in der That gemacht worden seien. Besondere Aufmerksamkeit erregte der Duallaknabe **Konrad Deibol**, etwa 17 Jahre alt, schwarzbraun wie Chokolade, schön und kräftig gebaut, mit intelligenten Gesichtszügen. Er gab Proben seiner Kenntnisse im Deutschen, im Rechnen und Schreiben, die für den außerordentlichen Fleiß und die Geschicklichkeit Herrn Christallers, wie für die Bildsamkeit der Duallas Zeugniß ablegten. Auch erzählte er ein Märchen in der klangreichen Duallasprache, wobei die Zuhörer Gelegenheit hatten, das äußerst lebhafte Geberdenspiel und die erklärenden Handbewegungen zu beobachten.

Amerika.

Newyork, 16. Juli. (B. T.) Unter den hiesigen **Anarchisten** ist eine Spaltung ausgebrochen. Bei der von **Most** veranstalteten Bastillefeier kam es zu heftigen Auseinandersetzungen und schließlich zu Thätlichkeiten. Der Arbeiterbund hielt hierauf ein Meeting ab, denunzirte Most als „Aristokraten, Despoten und egoistischen Intriganten" und beschloß Most's Ausschließung. Most und sein Anhang protestiren dagegen und halten das Vereinslokal gewaltsam besetzt. Der Bruch ist ein vollständiger, und Most beklagt sich bitter über die Undankbarkeit der Anarchisten und Republikaner.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 17. Juli. Zu den anerkannt besten städtischen Einrichtungen gehört unzweifelhaft unsere **städtische Feuerwehr**, und weit über die Grenzen unserer Stadt hinaus wird von der Thätigkeit derselben mit voller Achtung gesprochen. Es dürfte daher von Interesse sein darauf hinzuweisen, daß dieses für die Sicherheit der Bürger gegen Feuersgefahr so segensreiche Institut in diesem Jahre 25 Jahre besteht und daß in dieser Zeit sowohl Herr Stadtrath **Bock** als oberster Leiter, wie Herr Brand-Inspektor **Thomas** bei derselben thätig sind. — Herr Thomas, welcher seine jetzige Stellung am 16. August 1864 angetreten hat, ist überhaupt seit 38 Jahren, seit dem Jahre 1851, ununterbrochen im Feuerwehrdienst, und zwar war er vom Jahre 1851 bis 1864 bei der Berliner Feuerwehr und von letzterem Jahre bis heutigen Tages bei der Stettiner Feuerwehr. Derselbe ist einer der Mitbegründer der Berliner Feuerwehr, welche von dem damaligen Polizei-Präsidenten von Hinkeldey und dem verstorbenen Brand-Direktor Scabell ins Leben gerufen wurde, und ist er jetzt nur der einzige von den ersten Mitgliedern der Berliner Feuerwehr aus dem Jahre 1851, welcher noch im exekutiven Dienst ist.

* **Zeichen der Zeit.** Vorigen Sonnabend **Nachmittags 2 Uhr** passirte der Restaurateur **Siebert** aus dem Messenthiner Landhause das hiesige Dampfschiffsbollwerk und wurde durch die Begegnung einer bekannten weiblichen Person einen Augenblick zum Stillstehen veranlaßt. In dieser Situation wurde er ohne jeden Wortwechsel oder Ursache von einem unbekannten Manne gemißhandelt. Als der Verletzte den Angreifer darauf verfolgte, flüchtete derselbe auf den Dampfer „Gollnow". Hier soll nun, nach der amtlichen Anzeige, der Kapitän des Schiffes den Thäter in Schutz genommen, dem Verfolger den Zutritt versagt und sogar zugesehen haben, wie Leute des qu. Schiffes aufs Neue den p. Siebert mit Faustschlägen in das Gesicht traktirten. Der Fall ist der königlichen Staatsanwaltschaft mitgetheilt.

* Bezüglich der in Aussicht genommenen Einrichtung einiger Stellen für das **„Putzen von Schuhzeug"** im Freien theilt uns der Entrepreneur Herr Invalide **Raddatz** zu der an dieser Stelle in den letzten Tagen gebrachten Lokalnotiz ergänzend mit, daß der Betrieb ohne sein Verschulden noch nicht eröffnet ist. Von Seiten des Magistrats ist dem Plane zwar zugestimmt, doch ist die polizeiliche Genehmigung noch nicht ertheilt.

* Letzten Montag feierte der **Verein der Barbier- und Friseur-Gehülfen** in Podejuch sein Königsschießen, verbunden mit Taubenabwerfen. Die Königswürde erhielt zum dritten Male hintereinander der Gehülfe Herr **Otto Köhler.** Als Ritter wurden dessen Kollegen **Otto Schollwein** und **Wilh. Stymann** ausgezeichnet, während Fräulein **John** zur Königin des Festes ernannt wurde.

* Als ehrliche Finderin meldete sich die verehelichte Arbeiter **Klatt** mit der Angabe, daß sie in der Schulzenstraße ein anscheinend silbernes Armband gefunden habe.

* Ob aus wirklicher Rohheit, wie der Kahneigner **Hermann Schmidt** aus Sophienstädt behauptet, oder aus Zufall, wie der Kapitän **Carlsson** vom schwedischen Dampfer „Orvar Odd" bekundet, die That ausgeführt ist, wird die Untersuchung ergeben, genug, soviel ist sicher, daß der etwa $3\frac{3}{4}$ Jahre alte Sohn des p. Schmidt durch starke Dämpfe aus dem „Orvar Odd" über und über verbrüht ist. Beim Verlegen des Kahnes hat der Dampfer gerade in dem Augenblick das Wasser ausströmen lassen, wo es die Kajüte des Kahnes treffen mußte.

— Nach der **Bäder-Statistik** des „Reichs-Anzeigers" waren bis zum 1. Juli an Badegästen eingetroffen in: **Ahlbeck** 1025, **Binz** 449, **Breege** 42, **Colberg** 1469, **Crampas** 215, **Deep** 50, **Dievenow** 466, **Eldena** 24, **Groß-möllen** und Umgegend 120, **Göhren** 375, **Groß-** und **Klein-Horst** 37, **Heringsdorf** 1950, **Lohme** 120, **Lubmin** 35, **Misdroy** 1459, **Polzin** 379, **Prerow** 103, **Putbus** 354, **Rügenwaldermünde** 28, **Saßnitz** 730, **Stolpmünde** 129, **Swinemünde** 658, **Thiessow** 62, **Wieck** 14, **Zingst** 38 und **Zinnowitz** 500 Personen. — Inzwischen ist natürlich die Frequenz sämmtlicher Bäder seit Beginn der Ferienzeit erheblich gestiegen.

— In der Woche vom 30. Juni bis 6. Juli kamen im Regierungs-Bezirk Stettin 121 Erkrankungs- und 21 Todesfälle in Folge von **ansteckenden Krankheiten** vor. Am stärksten zeigte sich wiederum **Diphtherie,** woran 45 Erkrankungen und 9 Todesfälle zu verzeichnen sind, davon 16 Erkrankungen (5 Todesfälle) in Stettin, sodann folgt **Darm-Typhus** mit 29 Erkrankungen (5 Todesfälle), davon 8 Erkrankungen in Stettin. An **Scharlach** erkrankten 28 Personen (4 Todesfälle), davon 3 Erkrankungen (1 Todesfall) in Stettin. An **Masern** erkrankten 18 Personen (1 Todesfall) und an **Kindbettfieber** 1 Person (2 Todesfälle). Im Kreise Naugard kam kein Fall von ansteckender Krankheit vor.

Aus den Provinzen.

Stargard, 15. Juli. Zur Untersuchungssache der Frau Dr. **Hahn** aus Gollnow theilen wir heute mit, daß dieselbe am vergangenen Sonnabend Nachmittag aus der Untersuchungshaft des hiesigen Zentral-Gefängnisses wieder entlassen worden ist. Zu dem Sachverhalt selbst ist hiernach anzunehmen und erwähnenswerth, daß das weitere gerichtliche Verfahren in dieser Strafsache jedenfalls als eingestellt zu betrachten sein wird, da, wie es heißt, die gerichtliche Obduktion der Kindesleiche keinen weiteren Anhalt geben kann, weil bei Ausgrabung derselben, wie wir hören, nur noch ein Skelett vorgefunden worden sein soll, demnach wohl die weitere Aufnahme des Beweismaterials als erschöpft zu betrachten sein würde.

Vermischte Nachrichten.

Berlin. Das Pflegekind der Frau Stadtmissionar Sandrock, der unglückliche Knabe Robert Lindemann, ist am Freitag Nachmittag vom Leichenschauhause aus auf dem neuen Friedhof der Zionsgemeinde zu Weißensee beerdigt worden. Am Donnerstag Vormittag war, wie das „Kl. J." berichtet, Herr Hofprediger Stöcker bei dem Leichenkommissar erschienen und gab die Erklärung ab, für die würdige Bestattung sorgen zu wollen. Und so ist es geschehen. Nur wenige Leidtragende waren bei der Bestattung zugegen. Herr Prediger Hasche hielt eine ergreifende Leichenrede und der in der That kostbare, prachtvoll geschmückte schwarze Sarg, welcher die irdischen Ueberreste des auf so traurige Weise ums Leben gekommenen Kindes barg, wurde in die Gruft gesenkt. Der Pflegevater des Verstorbenen, der Stadtmissionar Sandrock, war bei der Trauerfeierlichkeit nicht zugegen, die Bewohner des Hauses Treskowstraße 17 und des Hauses Stralsunderstraße 1 hatten viele Blumen und Kränze gespendet.

Ratibor, 15. Juli. Ein **entsetzlicher Unglücksfall** ereignete sich vorgestern in dem Orte Rudnik bei Ratibor. Der beim hiesigen Landrathsamte in Verwendung stehende Regierungs-Assessor **v. Selchow**, ein Sohn des Rudniker Rittergutsbesitzers und Geheimen Regierungsrathes dieses Namens, begab sich um 10 Uhr Abends auf den Anstand, um einen Rehbockbraten für die Festtafel zu schießen, da der Vater des Assessors am nächsten Tage seinen Geburtstag feiern sollte. Als Herr v. Selchow in der Schußlinie in dem niedrigen Gesträuch etwas sich bewegen sah, drückte er, in der Meinung, das gesuchte Wild vor sich zu haben, sein Gewehr ab, erschrak aber ganz furchtbar, als dem Schusse ein herzzerreißender Schrei folgte. Der unglückliche Jäger lief dem Aufschrei nach, und als er an Ort und Stelle anlangte, sah er zu seinem Entsetzen statt des vermeintlichen Wildes eine Frau im Blute vor sich liegen, welche, von der tödtlichen Kugel getroffen, nach wenigen Sekunden den letzten Seufzer aushauchte. Die Unglückliche ist aus einem Nachbardorfe gebürtig, heißt Schramowski und ist Mutter von fünf Kindern. Die Aermste hatte im Walde noch zu so später Stunde mit ihrer Tochter Gras gemäht, obwohl das Betreten des Waldes nach sieben Uhr Abends streng verboten ist. Herr v. Selchow hat sich gleich Tags darauf dem kompetenten Gerichte gestellt, und er sowohl wie sein Vater haben dem Manne der auf so tragische Weise ums Leben gekommenen Frau ihren Schmerz über das Unglück ausgedrückt. Wie ich höre, hat der unglückliche Schütze sich bereit erklärt, für die fünf Kinder in ausreichendster Weise zu sorgen. Daß unter dem Eindrucke dieses gewiß beklagenswerthen Unglücksfalles die Besuche der Glückwünschenden zur Feier des Geburtstages des Herrn v. Selchow senior sich so zu sagen zu Kondolenzbesuchen gestalteten, ist begreiflich. Diese hier und in der ganzen Umgebung angesehene und hochgeachtete Familie wurde übrigens schon mehrfach von Mißgeschick und eigenthümlichen Schicksalsschlägen schwer heimgesucht. Herr v. S. senior hat verflossenes Jahr auf der Jagd aus Unvorsichtigkeit einen Treiber angeschossen, und ein hoffnungsvoller Sohn des unglücklichen Vaters, welcher auf der Universität in Bonn studirte, ist in Folge einer Wunde, welche er auf der Mensur erhalten, gestorben.

Schiffsbewegung.

Hamburg, 16. Juli. Der Postdampfer **„Gothia"** der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Aktien-Gesellschaft ist, von Hamburg kommend, heute Morgen 10 Uhr in Baltimore eingetroffen.

Hamburg, 16. Juli. Der Postdampfer **„Flandria"** der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Aktien-Gesellschaft ist, von Hamburg kommend, heute in St. Thomas eingetroffen.

Börsenberichte.

Berlin, 17. Juli. **Weizen** per Juli-Aug. 187,50—188,75 Mk., per Sept.-Okt. 189,75 Mk., per Oktober-November 189,75 Mark.

Roggen per Juli-Aug. 154,00—155,00 M., per Sept.-Okt. 157,00 M., per Oktober-November 159,00 M.

Rüböl per Juli 64,00 M., per September-Oktober 62,60 M.

Spiritus loko 50er 55,00 M., loko 70er 36,20 M., Juli-Aug. 70er 35,50 M., August-September 70er 35,60 M.

Hafer September-Oktober 146,25 M.

Petroleum Juli 23,70 M.

London. Wetter: schön.

Berlin, 17. Juli. Schluß-Course.

Preuß. Consols	4%	107,10
do. do.	$3\frac{1}{2}$%	105,20
Pomm. Pfandbriefe	$3\frac{1}{2}$%	102,20
Italienische Rente		95,70
Ungar. Goldrente		86,10
Rumän. 1881er amort. Rente		96,60
Serbische 5% Rente		83,60
Russ. II. Orient.-Anl.		64,10
do. Boden-Credit	$4\frac{1}{2}$%	95,90
do. Anl. von 1884		102,20
do. dr. J von 1880		89,90
Oesterr. Banknoten		171,95
Russ. Banknot. Cassa		208,40
do. do. Ultimo		208,20
Nat.-Hyp.-Cred.-G.	5%	103,70
do. (110)	$4\frac{1}{2}$%	107,50
do. (110)	4%	105,20
do. (100)	4%	100,90
P. Hyp.-A.-B. (100) I. Emission	4%	97 40
Petersburg kurz		207,00

London kurz	—,—
do. lang	—,—
Amsterdam kurz	—,—
Paris kurz	—,—
Belgien kurz	—,—
Bredow. Cement-Fabr.	181,70
Stett. Vulc.-Act. Litt. B.	163,00
Stett. Vulc.-Prioritat.	163,50
Neue Dampf-Comp. (Stettin)	154,00

Ultimo-Course:

Disconto-Commandit	228,00
Oesterr. Credit	163,10
Laurahütte	136,60
Dortm. Union St.-Pr. 6%	91,20
Ostpreuß. Südbahn	104,50
Marienburg-Mlawka-bahn	69,10
Mainzerbahn	124,70
Lombarden	52 40
Franzosen	95 50

Magdeburg, 16. Juli. Zuckerbericht. Kornzucker excl., von 92 Prozent —, Kornzucker excl., 88 Prozent —,—, Nachprodukte excl. 75° Rendement —,—. Geschäftslos. ffein. Brodraffinade —,—, fein. Brodraffinade —,—. Gem. Raffinade II. mit Faß —,—. Gem. Melis I. mit Faß —,—. Geschäftslos. Rohzucker I. Produkt Transito f. a. B. Hamburg per Juli 24,50 bez., 24,00 B., per August 24,00 G. u. B., per Oktober-Dezember 16,10 bez., 16,15 B., per Januar-März —,—. Fest.

Frankfurt a. M., 16. Juli. Kreditaktien $260\frac{1}{2}$, Franzosen $189\frac{3}{8}$, Lombarden $104\frac{1}{8}$, Galizier —, Egypter 90,30, 4% ungar. Goldrente 86,00, 1888er Russen —, Gotthardbahn 157,60, Diskonto-Kommandit 227,90, Dresdner 147,50, Spanier 73,40. Fest.

Hamburg, 16. Juli, Vormittags 11 Uhr. Kaffee. (Vormittagsbericht.) Good average Santos per Juli 73, per September $73\frac{3}{4}$, per Dezember $74\frac{3}{4}$, per März 1890 $74\frac{1}{2}$. Behauptet.

Hamburg, 16. Juli, Nachmittags 3 Uhr 30 Minuten. Kaffee. (Nachmittagsbericht.) Good average Santos per Juli $73\frac{3}{4}$, per September $74\frac{1}{4}$, per Dezember $74\frac{3}{4}$, per März 1890 $74\frac{3}{4}$. Fest.

Hamburg, 16. Juli, Vormittags 11 Uhr. Zuckermarkt. (Vormittagsbericht.) Rübenrohzucker I. Produkt, Basis 88 pCt. Rendement, neue Usance, frei an Bord Hamburg per Juli 23,00 nominell, per August 23,00 nominell, per Oktober $16,57\frac{1}{2}$, per November-Dezember (Durchschnitt) 15,75. Sehr fest.

Hamburg, 16. Juli, Nachmittags 3 Uhr 30 Minuten. Zuckermarkt. (Nachmittagsbericht.) Rüben-Rohzucker 1. Produkt Basis 88 pCt. Rendement, neue Usance, frei an Bord Hamburg per Juli 24,00, per August 23,50, per Oktober 16,75, per November-Dezember (Durchschnitt) 15,84. Fest.

Wien, 16. Juli. Oesterr. Kreditaktien 304,25. Fest.

Pest, 16. Juli, Vormittags 11 Uhr. Produktenmarkt. Weizen loko fest, per Herbst — G., — B., per Frühjahr 1890 9,07 G., 9,09 B. Hafer per Herbst 6,15 G., 6,17 B. Mais per Juli-August — G., — B., per August-September 5,20 G., 5,22 B., per Mai-Juni 1890 5,54 G., 5,56 B. Kohlraps per August-September $18\frac{1}{4}$.

Amsterdam, 16. Juli, Nachmittags 4 Uhr. Bancazinn $54\frac{1}{4}$.

Amsterdam, 16. Juli. Java-Kaffee good ordinary $48\frac{1}{4}$.

Amsterdam, 16. Juli, Nachm. Getreidemarkt. Weizen per November 203, Roggen per Oktober 129—130.

Antwerpen, 16. Juli, Nachmittags. Getreidemarkt. Weizen fest. Roggen still. Hafer fest. Gerste unverändert.

Antwerpen, 16. Juli. Weizen fest. Roggen still. Hafer fest. Gerste unverändert. — Petroleum loko $17\frac{7}{8}$, per Juli $17\frac{3}{4}$ B., per August 18 B., per September-Dezember $18\frac{1}{4}$, per Januar-April —,—. Ruhig.

Antwerpen, 16. Juli Nachmittags 4 Uhr 10 Minuten. Petroleummarkt. (Schlußbericht.) Raffinirtes, Type weiß loko $17\frac{7}{8}$ bez. u. Br., per Juli $17\frac{3}{4}$ B., per August 18 B., per September-Dezember $18\frac{1}{4}$ bez. u. B. Ruhig.

Paris, 16. Juli, Nachmittags. (Schluß-Kourse.) Tendenz: Fest.

		Kours v. 16.
3% amortisirb. Rente	$87,12\frac{1}{2}$	86,85
3% Rente	$84,22\frac{1}{2}$	83,90
$4\frac{1}{2}$% Anleihe	104,95	104,85
Italienische 5% Rente	94,25	94,10
Oesterr. Goldrente	$93\frac{7}{8}$	$93\frac{5}{8}$
4% ungar. Goldrente	$84\frac{7}{8}$	84,68
.% Russen de 1880	89,25	—,—
4% Russen de 1889	89,30	88,75
4% unifiz. Egypter	448,43	446,25
4% Spanier äußere Anleihe	72 /.	$72\frac{1}{4}$
Convert. Türken	$16,07\frac{1}{2}$	16,00
Türkische Loose	59,25	58,60
5% privil. Türk.-Obligationen	448,00	—,—
Franzosen	482,50	480,00
Lombarden	262,50	260,00
„ Prioritäten	302,50	305,00
Banque ottomane	504,00	503,75
„ de Paris	721,25	717,50
„ d'escompte	502,50	503,75
Crédit foncier	1270,00	1253,75
„ mobilier	405,00	401,25
Meridional-Aktien	—,—	708,75
Panama-Kanal-Aktien	52,50	53,00
„ „ 5% Obligationen	43,00	42,75
Rio Tinto-Aktien	259,30	261,25
Suezkanal-Aktien	2267,50	2257,50
Wechsel auf deutsche Plätze 3 Mt	$122\frac{3}{8}$	$122\frac{7}{16}$
Wechsel auf London kurz	$25,14\frac{1}{2}$	$25,14\frac{1}{2}$
Chèques auf London	25,16	25,16
Comptoir d'Escompte 131.	93,00	95,00

Paris, 16. Juli, Nachmittags. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Weizen fest, per Juli 21,90, per August 22,10, per September-Dezember 22,60, per November-Februar 22,80. Roggen ruhig, per Juli 14,00, per November-Februar 13,75. Mehl fest, per Juli 51,75, per August 52,50, per September-Dezember 52,75, per November-Februar 52,75. Rüböl steigend, per Juli 66,00, per August 66,50, per September-Dezember 67,25, per Januar-April —,—. Spiritus ruhig, per Juli 41,25, per August 41,50, per September-Dezember 42,50, per Januar-April 42,75. — Wetter: Bedeckt.

Paris, 16. Juli, Nachmittags. Rohzucker (Anfangsbericht) 88° ruhig, loko 54,00. Weißer Zucker steigend, Nr. 3 per 100 Kilogramm per Juli 58,10, per August 57,30, per September 53,25, per Okober-Januar 43,00.

Paris, 16. Juli, Nachmittags Rohzucker (Schlußbericht) 88° steigend, loko 54,00. Weißer Zucker matt, Nr. 3 per 100 Kilogr. per Juli 57,50, per August 56,75, per September 53,10, per Oktober-Januar 42,75.

Havre, 16. Juli. Vormittags 10 Uhr. (Telegramm der Hamburger Firma Peimann, Ziegler u. Komp.) Kaffee in Newyork schloß mit 25 Points Hausse. Rio 14,000 Sack, Santos 7000 Sack, Recettes für 2 Tage.

Havre, 16. Juli, Vormittags 10 Uhr 30 Minuten. (Telegramm der Hamburger Firma Peimann, Ziegler u. Komp.) Kaffee good average Santos per Juli 88,75, per September 88,75, per Dezember 89,50. Ruhig.

London, 16 Juli. 96% Javazucker 24. Ruhig. Rübenrohzucker 23. Steigend. Centrifugal-Cuba —.

London, 16. Juli. Chili-Kupfer $40\frac{7}{8}$, per 3 Monat $40\frac{1}{4}$.

London, 16. Juli. An der Küste 6 Weizenladungen angeboten. — Wetter: Schön.

London, 16. Juli. Preußische Konsols 105, engl. $2\frac{3}{4}$% Konsols $98\frac{7}{16}$, konvert. Türken 16, 4% konsol. Russen 1889 (2. Serie) $89\frac{1}{4}$, Italiener $93\frac{5}{8}$, 4% ungar. Goldrente $84\frac{1}{4}$, 4% unifiz. Egypter $89\frac{1}{4}$, Ottomanbank $10\frac{1}{8}$, 6% konf. Mexikaner 95, Silber $42\frac{1}{16}$.

Aus der Bank flossen heute 8000 Pfund Sterling.

Liverpool, 16. Juli. Getreidemarkt. Weizen und Mehl unverändert, Mais ½ d. höher. — Wetter: Regnerisch.

Hull, 16. Juli. Weizen ½ Sh. höher. — Wetter: Schön.

Glasgow, 16. Juli. Die Verschiffungen betrugen in der vorigen Woche 7700 gegen 7000 Tons in derselben Woche des vorigen Jahres.

Newyork, 16. Juli. Wechsel auf London 4,86. Petroleum in Newyork 7,20, in Philadelphia 7,10, rohes (Marke Parkers) 7,30, Pipe line certificates — D. $92\frac{3}{8}$ C. Mehl 3 D. 20 C. Rother Winter-Weizen — D. $88\frac{3}{8}$ C. Weizen per laufenden Monat — D. $86\frac{1}{4}$ C., per August — D. $84\frac{1}{8}$ C., per Dezember — D. 87 C. Getreidefracht $3\frac{1}{4}$. Mais $43\frac{3}{8}$. Zucker $7\frac{1}{8}$. Schmalz loko 6,65. Kaffee loko fair Rio Nr. 3 $17\frac{3}{4}$, per August ord. Rio Nr. 7 14,97, per Oktober ord. Rio Nr. 7 15,12. Weizen (Anfangskours) per Dezember $86\frac{5}{8}$.

Revierwasserstand.

Stettin, 17. Juli. 5,49 Meter = 17′ 6″. Zulässiger Tiefgang: 17′ 0″ Rhl.

Telegraphische Depeschen.

Halle, 16. Juli. Der jüngst hier habilitirte Dr. **Wagner** aus Stendal ist zum Professor der Nationalökonomie in **Tokio** ernannt.

Münster, 16. Juli. Oberpräsident **Studt** ist zum königlichen Kommissar für die **Bischofswahl in Münster** ernannt.

Kassel, 16. Juli. Der König von Sachsen trifft am Donnerstag Nachmittag 4 Uhr hier ein und gedenkt am Freitag die Sportausstellung zu besuchen.

Hamburg, 16. Juli. Der Berliner Ingenieur **August Ravené** ist heute, nachdem er in der Ausstellung eine Auffahrt mit dem Ballon unternommen hatte, plötzlich **verstorben.**

Darmstadt, 16. Juli. Se. königl. Hoheit der Prinz **Heinrich von Preußen** empfing heute Nachmittag den preußischen Gesandten von Thielmann und ist darauf nach Wilhelmshafen zurückgekehrt. Der Großherzog gab demselben bis Kassel das Geleite.

Karlsruhe, 16. Juli. In dem Befinden des Erbgroßherzogs ist eine Besserung eingetreten. Das Fieber hat nachgelassen und außer einer entzündlichen Reizung der Luftröhre sind andere Erkrankungserscheinungen nicht vorhanden.

Privat-Depeschen der Stettiner Zeitung.

Rio de Janeiro, 17. Juli. Gestern Abend wurde auf den Kaiser am Theaterausgang ein Revolverschuß abgegeben. Der Kaiser blieb unverletzt. Der Thäter ist angeblich ein Portugiese.